

Prof. Arntz 75 Jahre

In den Nachrichten für Dokumentation 28 (1977) Nr. 4/5 hatte ich aus Anlaß des 65. Geburtstages von Prof. Dr. Helmut Arntz am 6. Juli 1977 den Wunsch ausgesprochen, er möge noch viele Jahre in der Lage sein, den reichen Schatz seiner Kenntnisse und Erfahrungen anzuwenden und weiterzugeben. Wie wir nun zu seinem „75.“ feststellen können, ist dieser Wunsch in Erfüllung gegangen. Für die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation ist Helmut Arntz weiterhin in zwei bedeutenden Funktionen tätig: Er ist Vorsitzender der Jury für die Verleihung des Erich-Pietsch-Preises, und er ist Vorsitzender des Deutschen FID-Komitees. Beide Aufgaben fordern die umfassende Sachkenntnis und die Fähigkeit der Beurteilung von Problemen und Vorschlägen für ihre Lösungen. Die inhaltliche Spannweite dieser Aufgaben zeigen die Themen der mit dem Erich-Pietsch-Preis ausgezeichneten Werke zur Informationswissenschaft, aber auch der Katalog der Aufgaben und Themen, die vom Deutschen FID-Komitee beraten werden. Nur wenigen nationalen Spiegel-Komitees für die „Zu“-Arbeit zu der inter-

nationalen Gesellschaft FID steht in so hervorragendem Maße das Insider-Wissen eines FID-Präsidenten (1972–1980) und nach Amtsantritt seines Nachfolgers Ricardo A. Gietz, Argentinien, Honorary Fellow der FID zur Verfügung. Nur wenige Mitglieder des Komitees sind aber auch bereit und in der Lage, sich unter Zeitdruck und bei erheblichem Arbeitsumfang in der Weise zu engagieren, wie es Helmut Arntz zum Beispiel bei der Erarbeitung der deutschen Stellungnahme zum vom neuen FID-Präsidenten Michael W. Hill, Großbritannien, vorgelegten programmatischen „Strategischen Plan der FID“ getan hat.

Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation ernannte Helmut Arntz auf ihrer Mitgliederversammlung am 29. September 1982 in Lübeck-Travemünde einstimmig zu ihrem Ehrenmitglied. Sie kann sich glücklich schätzen, in einer Zeit, in der sich der Rahmen ihrer Tätigkeiten schnell und fast unüberschaubar erweitert, die Verbindung und den Bezug zu ihren Wurzeln noch in einem so reichen Maße zu besitzen. Wünschen wir uns, daß wir weiterhin mit Helmut Arntz rechnen können.

Walter Krumholz

Dr. Karl Fill 85 Jahre

Am 21. Juli beging Dr. Karl Fill in Wiesbaden seinen 85. Geburtstag. Der Vielseitigkeit von Fill verdankt die deutsche Dokumentation, nicht zuletzt die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation (DGD), viele Anregungen: Der Jubilar gehörte zu den „Männern der ersten Stunde“ bei der Neugründung der DGD nach dem II. Weltkrieg. Ihm verdankt die Dokumentation die ersten Entwürfe für ein Berufsbild des Dokumentars. Sein Hauptverdienst liegt aber in der Weiterentwicklung der Dezimalklassifikation (DK); als Nachfolger von Carl Walther wurde er Vorsitzender im Ausschuß für Klassifikation und war wesentlich mitverantwortlich für die deutsche Handausgabe der DK. Der DGD hat er in vielen Funktionen gedient, er war u.a. Leiter des Kuratoriums für Nachwuchsbildung, erster Leiter des Lehrinstituts für Dokumentation (LID) und langjähriges Vorstandsmitglied. Dem Jubilar wünschen wir Gesundheit und einen gesunden Ruhestand.

BÜCHERBESPRECHUNGEN

Geschichte des Bibliothekswesens der UdSSR. Von Konstantin I. Abramow Übers. v. Irmgard Dreßler, Alexander Greguletz und Gerhard Stroczyk. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1985, 298 S. M 28,-

Bei dem vorliegenden Überblick über die Geschichte des Bibliothekswesens der UdSSR handelt es sich um die deutsche Übersetzung der 1980 erschienenen dritten Auflage eines seit Jahren in der bibliothekarischen Ausbildung der UdSSR bewährten Hochschullehrbuchs. Zusätzliches Gewicht erhält dieses Standardwerk durch die Kompetenz des Autors. Abramow ist ein führender sowjetischer Bibliothekswissenschaftler und -historiker, der auch maßgeblich an der Erstellung bibliothekswissenschaftlicher Lehrprogramme mitgewirkt hat. Insofern kommt dem Werk geradezu ein autoritativer Charakter zu.

Im Unterschied zu den Begründungs- und Etablierungsschwierigkeiten einer eigen-

ständigen Disziplin Bibliothekswissenschaft hierzulande klärt Abramow gleich einleitend zielstrebig Gegenstand und Aufgabe der Bibliotheksgeschichte, ihre Stellung im System der Wissenschaften wie den historiographischen Hintergrund des Werkes. Danach ist die Bibliotheksgeschichte eine Gesellschaftswissenschaft mit Teildisziplincharakter zur Geschichts- und engen Beziehungen zur Bibliothekswissenschaft, mit der sie den gleichen Forschungsgegenstand teilt, sowie Bezügen zu einer Reihe weiterer Wissenschaften (z.B. Kultur- und Buchgeschichte), „die auf der marxistisch-leninistischen Philosophie basiert und die die Klassennatur der Bibliotheken von parteilichen Positionen aus betrachtet“ (S. 11). Gerade in der ideologischen Aneignung und Interpretation des bibliothekarischen Erbes von den Positionen des historischen Materialismus aus, gilt das Werk als vorbildhaft.

Seine Grundthese, daß das gesellschaftliche Sein das gesellschaftliche Bewußtsein

bestimmt, führt zur Periodisierung der Bibliotheksgeschichte nach dem als gesetzmäßig erkannten Prozeß des historischen Ablaufs der ökonomischen Gesellschaftsformationen. Ihre Abfolge vom Frühfeudalismus bis zur entwickelten sozialistischen Gesellschaft bestimmt zunächst den Aufbau des in zwölf Kapitel eingeteilten Werkes. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt im Einklang mit der marxistischen Wissenschaftstheorie und der sozialistischen Wissenschaftspolitik eindeutig in der sowjetischen Ära seit 1917 und der Herausarbeitung der progressiven Erscheinungen insbesondere der unmittelbar vorangehenden Zeitabschnitte. Im Unterschied zu manchen neueren deutschen bibliotheksgeschichtlichen Darstellungen mit ihren selbst in Gegenwartsnähe oft großen Epochengliederungen folgt die Kapiteleinteilung bei Abramow hier der in der sowjetischen Geschichte seit 1917 angelegten Periodisierung nach den oft sehr kurzen Phasen der seitherigen revolutionären und gesellschaftlichen Umgestal-

ng (z.B. 1917–1920: Erste Jahre der Sowjetmacht, 1921–1929: neue ökonomische Politik usw., 1929–1941: Periode der Kollektivierung usw., 1941–1945: Großer Vaterländischer Krieg usw.). Die weitere Unterteilung der Zeitabschnitte erfolgt in der älteren Zeit vorwiegend nach Regionen (z.B. Bibliotheken im Kaukasus, das vorislamische und islamische Mittelasien, Kiewer Rus), zunehmend aber dann nach sachlichen Einteilungskriterien wie einzelne Bibliothekstypen, die Entwicklung der Bibliothekstheorie und -politik, bedeutende Bibliothekare, Kaderausbildung, Entwicklung und Stand der Bibliothekswissenschaft udgl. Dabei werden für die Entwicklung der Bibliothekstypen des nachrevolutionären Rußland, z.B. für Massenbibliotheken, wissenschaftliche Universal- und Fachbibliotheken eindrucksvolle statistische Bestands- und Zuwachszahlen angegeben.

Ausführlich behandelt und zitiert werden s zum Grundbestand der marxistisch-leninistischen Bibliothekstheorie gewordene kulturpolitische und bibliothekarische Gedankengut des Ehepaares W. I. Lenin – N. K. Krupskaja wie die Programme, Beschlüsse und Erlasse der Organe der Partei und des Staates zum Bibliothekswesen. Die Geschichte des Bibliothekswesens liest sich bei Abramow auf weite Strecken geradezu als eine Geschichte von Prinzipien, Plänen, Gesetzen und Dekreten zum Bibliothekswesen. In der Ableitung der Funktion der Bibliotheken aus dem Wechselwirkungsverhältnis der letztendlich ausschlaggebenden ökonomischen Basis und dem ideologischen und institutionellen Überbau wird die Bibliotheksentwicklung und Bibliothekskultur als gesetzmäßiger Prozeß sich gegenseitig bedingender Faktoren begriffen. Nicht die Geschichte der Bibliotheken, sondern die Entwicklung des Bibliothekswesens auf Unions- und publikebene ist Gegenstand der Darstellung. Dieser Ansatz schließt die Behandlung der auf die Außenwirkung und Literaturversorgung der Bevölkerung zielenden Fragen wie Bestandszusammensetzung, Benutzungsfrequenzen, Leserbetreuung und Literaturpropaganda ein. Deutlich wird auch die aktive pädagogische Rolle und ideologische Erziehungsfunktion, die kommunistische Partei und Sowjetregierung der Arbeit der Bibliotheken zuerkennen.

Gegenüber der Betonung der gesellschaftlichen Entwicklungsbedingungen und der sozialen Funktion der Bibliotheken, der äußeren Sphäre der Bibliotheksgeschichte, interessiert die sie ergänzende innerbibliothekarische Sphäre, der verwaltungs- oder organisationsgeschichtliche Aspekt der Bibliotheksgeschichte nicht gleichermaßen. Fragen z.B. der unmittelbaren bibliothekarischen Berufswelt, der Leitung und Organisation, der Arbeitsmethoden und des Personaleinsatzes in Bibliotheken,

ihrer Etats, der Arten der Erwerbung, der Verfahren der Katalogisierung, der Präsentation und Benutzungsformen der Bestände mit ihren zahlreichen Subsystemen oder auch der vollständig ausgesparte Bibliotheksbau werden nicht oder höchstens beiläufig und nirgends im Zusammenhang oder als eigenständige Themenbereiche behandelt. Äußere und innere Sphäre der Bibliotheksentwicklung und damit die auf das Funktionieren der Bibliotheken und die Bibliothekspraxis als zentraler Voraussetzung ihres gesellschaftlichen Wirksamwerdens gerichteten Fragen sind bei Abramow nicht gleichgewichtig proportional vertreten. Der latente marxistische Vorwurf der Überbetonung der positivistischen, geistesgeschichtlichen und verwaltungsmäßigen Betrachtungsweise in der bürgerlichen Bibliotheksgeschichtsforschung hat hier in Umkehrung der Schwerpunktsetzungen zu eigenen Defiziten geführt.

Zudem sind grundsätzliche Zweifel anzumelden, ob die bei Abramow und in den sozialistischen Ländern insgesamt als Resultat der Einbettung der Bibliotheken in ihre Umwelt erkennbare Tendenz, Bibliotheksgeschichte durch den weiteren Ansatz Geschichte des Bibliothekswesens zu ersetzen, überhaupt geeignet ist, die historische Wirklichkeit durchgehend zutreffend zu erfassen.

Impliziert doch allein schon der Terminus Bibliothekswesen die Existenz einer entwickelten Gesamtheit und eines Zusammenwirkens von Bibliotheken und bibliothekarischen Institutionen, die für ältere Zeiten mit ihren wenigen und weitgehend isolierten Bibliotheksindividuen einfach nicht gegeben war. Selbst Abramow gebraucht in den Kapitelüberschriften bis zum Ende des 17. Jahrhunderts nur den Begriff Bibliotheken und nicht Bibliothekswesen. Jedenfalls ist für das um diese Zeit entwickeltere deutsche Bibliothekswesen konstatiert worden, daß „man bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nicht von einem deutschen wissenschaftlichen Bibliothekswesen, sondern nur von einem Nebeneinander einer Vielzahl von Bibliotheken sprechen kann“. (Ladislaus Buzas: Deutsche Bibliotheksgeschichte der neuesten Zeit (1800–1945), Wiesbaden, 1978, S. 153).

Im didaktisch überlegten Aufbau und der Gliederung, der zügig-konzisen Stoffaufarbeitung, der es mehr um gesicherte Erkenntnisse als um die Diskussion offener Fragen geht, aber auch in der bewußten Parteilichkeit seiner Schwerpunktsetzungen und Bewertungen trägt das Werk eindeutig Lehrbuchcharakter und ist selbst Erziehungsmittel.

Dieser Verwendungszweck, seine Grundkonzeption und das marxistische Postulat der Einheit von Theorie und Praxis, welches leicht dazu verleitet, Umweltfakto-

ren, Programme, Normen und Erfolgsbilanzen allein schon für die Realität zu halten, begünstigen allerdings auch eine Art der Darstellung, die trotz der Fülle an Informationen in vielem auf eine eigene Weise plakativ und offiziös wirkt. Sie ist auch nicht frei von manchen Stereotypen.

Die Beigabe eines Registers und eines Literaturverzeichnisses sowie die Angabe der genauen Belegstellen bei allen Zitaten wären zu empfehlen. Eine Zeittafel im Anhang ermöglicht einen raschen chronologischen Kurzüberblick.

Das Verdienst des Werkes liegt zunächst in seiner Unterrichtung über die Entwicklung des Bibliothekswesens der UdSSR im Überblick. Darüber hinaus eignet es sich zur Information über den Stand und das Verständnis der Bibliotheksgeschichtsschreibung in der UdSSR – und wegen ihres Vorbildcharakters auch in den anderen sozialistischen Ländern. In zahlreichen Gegenpositionen zu der von einer zentralen Planung und planerischen Gesetzgebung sowie wissenschaftlicher Theoriebegegründung weitgehend freien, von Pragmatismus und vielfältigem Pluralismus gekennzeichneten deutschen Bibliotheksgeschichte fordert es aber auch zum Vergleich mit der eigenen Entwicklung wie den Positionen und Eigenarten von marxistischer und nichtmarxistischer Geschichtsbetrachtung heraus.

Dieser sehr wohl reflektierte Überblick über die Geschichte des Bibliothekswesens der UdSSR verdient allgemeinste Beachtung. Gewisse systemimmanente und konzeptionsbedingte Grenzen der Darstellung sollten aber gesehen werden.

Franz Fischer

Standardgerechte Gestaltung von Fachpublikationen. Arbeitsanleitung für Autoren, Redakteure und Herausgeber. Von Brigitte Völkel, 72 S., 1. Aufl. Berlin (Ost): Methodisches Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken und Informations- und Dokumentationseinrichtungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen 1985.

Die Gestaltung von Publikationen ist heutzutage nicht mehr nur eine Domäne von Redakteuren oder Herstellern in Verlagen, sondern, spätestens seit dem Erscheinen von Desktop-Publishing in der Fachinformation, ein Problem in IuD-Stellen und in Bibliotheken. Einen interessanten und lesenswerten Ansatz dazu liefert Brigitte Völkel mit ihrer kleinen Broschüre. Sie geht dabei von der Tatsache aus, daß es in der DDR zwar ca. 30 staatliche Normen für die Gestaltung von Fachpublikationen (inhaltlicher wie formaler Natur) gibt, die Praxis in der DDR aber zeigt, daß es mit der Anwendung dieser Normen hapert.

Der DDR geht es damit nicht besser als anderen Ländern. In der vorliegenden